

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt Wilsdruff 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,50 Mk. auch die Post und unsere Landbankträger bezogen.

und Jugend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für das Königliche Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Wirtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Harta bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähuborf, Raufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mittig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsberg, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshäufen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterkirch, Weisstropp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 15.

Dienstag, den 9. Februar 1915

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Es ist bekannt geworden, daß viele Landwirte erhebliche Mengen ihres Hafers durch Schrotten oder Quetschen derart bearbeiten, daß derselbe als tierbare Ware nicht mehr betrachtet werden kann. Es wird deshalb hiermit jedem Haverbesitzer verboten, mehr Haver als zur Verfütterung an seine Einheuer für die nächsten drei Tage nötig ist, fernerhin zu schrotten oder zu quetschen zu lassen. Diejenigen, die sich bereits einen Vorrat an geschrottem Haver beschafft haben, dürfen denselben zwar verwenden, aber nicht vermehren. Sollte bei der bevorstehenden Beschlagnahme der Haverbestände ein Besitzer mehr geschrottenen Hafers haben, als ihm nach den zu erwartenden Vorschriften zu belassen ist, so wird der Ueberschuß an geschrottem Haver unter entsprechender Mindestbewertung abgenommen und anderen Haverbesitzern zur Verfügung überwiesen werden. Allen Wägen wird untersagt, Aufräuf auf Ausschrotten von Haver über den nach Satz 2 zugelassenen Bedarf anzunehmen oder auszuführen.

Zu widerhandlungen werden, soweit nicht auf dieselben die strengeren Vorschriften der Reichs-Erkenntnisnachrichten anzuwenden sind, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis 14 Tagen bestraft.

Weissen, am 6. Februar 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Bereins- und Versammlungsangelegenheiten betreffend.

Auf Grund einer Anordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des XII. Armeekorps wird für die Dauer des Kriegszustandes folgendes bestimmt:

Alle öffentlichen Versammlungen, sowie solche nicht öffentliche, die militärische, politische, sozialpolitische oder religiöse Zwecke verfolgen, sind anzeigepflichtig.

Die Anzeigen haben bei dem unterzeichneten Stadtrat als der zur erstinstanzlichen Entscheidung in Vereins- und Versammlungsangelegenheiten zuständigen Polizeiverwaltungsbehörde mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung einzugehen und haben außer der Angabe des Ortes und der Zeit ihrer Abhaltung auch die Person des Einberufers und den Gegenstand, über den gesprochen werden soll, zu bezeichnen.

Dies wird zur genauen Beachtung mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Veranstanter und Leiter solcher Versammlungen, wenn die vorgeschriebene Anzeige unterblieben ist, auf Grund von § 9b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Wilsdruff, am 5. Februar 1915.

Der Stadtrat.

Inserate

werden an Zeitungsausgabestagen nur bis vormittags 11 Uhr für die am Abend erscheinende Nummer angenommen.

Das große Völkerringen.

Russische Spekulation.

Es ist wirklich schwer, in das Gedankenleben eines fremden Volkes und seiner leitenden Kreise einen richtigen Einblick zu gewinnen, in gewöhnlichen Zeitläuften schon, und erst recht in kritischen und kriegerischen Entwicklungen. Während bei uns der Eindruck vorherrscht und mit jedem Tage an Stärke zunimmt, daß die russischen Armeen mehr und mehr in die Verteidigung gedrängt und bald in eine Rückwärtsbewegung hineingeraten werden, die sie um die Früchte der ersten Feldzugswochen bringen müssen, legt man sich in Petersburg auf das hohe Pferd und erklärt mit unmaßnahmllichem Selbstbewußtsein, daß niemand in Rußland an einen Separatfrieden denke, weder mit Deutschland noch mit Österreich-Ungarn, noch endlich — mit Ungarn allein! Die Regierung des Zaren habe ja den Sieg loszulagen schon in der Tasche, aber da sie bekanntlich mit Menschenleben überflüssig sparlos und rücksichtslos umgeht, liege ihr nichts daran, ihn mit großen Opfern zu erkaufen. Sie giebe es deshalb vor, den Zeitpunkt hinauszuschieben — also etwa, wie man die Ausgabe einer Anleihe auf eine günstigere Marktlage verlegt. Sie erwarte auch nicht, daß die Monarchie der Habsburger jetzt um Frieden bitte, denn dann müßte sie sich als besetzt erklären und hätte mit unannehmbaren Bedingungen zu rechnen, mit russischen, serbischen und montenegrinischen, ferner auch noch mit slavischen, die eine Zerstückelung des Kaiserreiches bedeuten würden. Auch ein Sonderfriede mit Ungarn allein komme nicht in Frage, denn Ungarn müßte sich dann nicht nur von Österreich trennen — was man ihm ohnehin immerhin noch zutraut — sondern auch von Deutschland und offen und rücksichtslos auf die Seite Rußlands und seiner Verbündeten treten. Dann müßte es aber mit der Waffe in der Hand gegen Österreich kämpfen, und davon könne wohl keine Rede sein.

Wie gelagt, es fällt schwer, die feinsten Voraussetzungen eines solchen Spiels mit Unmöglichkeit, mit reinen Hirngespinnsten zu durchschauen. Man spricht von einer Teilung Österreichs zunächst als von einer im Augenblick noch recht unwahrscheinlichen Sache, läßt damit aber doch durchblicken, worauf das Endziel der russischen Politik gerichtet ist: von der Zerstückelung des Deutschen Reiches spricht man nicht mehr, die wird schon als selbstverständliche Folge des selbstverständlichen Sieges der russischen Waffen vorausgesetzt. Wenn man bloß den Friedensgerüchten entgegensteht, die hier und da immer wieder aufstehen und bald an den Namen des Grafen Bittor, bald an diesen oder jenen Großfürsten anknüpfen, so hätte sich das auch ohne Spekulationen auf den Zerfall Österreich-Ungarns machen lassen, denen jeder laienfähliche Untergrund fehlt. Denn wenn ein Volksteil unter dem Zepher Kaiser Franz Joseph die Russen haßt, und zwar aus ganzer Seele haßt, dann sind es die Ungarn, und sie haben wirklich auch allen Grund dazu. Hinter diesem vorgetäuschten Gefühl der Eifersucht und der Stärke können sich also wohl nur die entgegengesetzten Empfindungen verbergen: Angst und Sorge um den Ausgang des Kampfes, der das Kaiserreich schon ungeheure Opfer an Gut und Blut gekostet hat und ihm noch immer keinen irgendwie nennenswerten Erfolg in Aussicht stellt. Rußland muß von allem anderen abgesehen, die Absperrung seiner Grenzen

mehr und mehr als ein schweres Unglück fähen. In Polen namentlich fehlt es der Bevölkerung nachgerade schon an den allernotwendigsten Dingen, und wenn erst das Ende der Russen Herrschaft in Ostgalizien und in der nördlichen Bukowina gekommen ist, wird die Aufrechnung von Soll und Haben einen furchtbaren Ausfall zeigen. Der russische Finanzminister bemüht sich in Paris, seine Kollegen Ribot und Lloyd George zur Vergabe weiterer Milliarden für die Zwecke der russischen Kriegsführung zu gewinnen, aber wie es scheint, einstweilen mit geringem Erfolg. Frankreich schickt einen seiner fähigsten Generale nach Rußland, um dort endlich etwas mehr Dampf hinter die militärischen Operationen machen zu lassen. Das alles klingt weder nach Zuversicht, noch nach Vertrauen in den Sieg der russischen Waffen; da soll wohl wieder einmal mit hochtönenden Redensarten für eine Weile nachgeholfen werden.

In Österreich-Ungarn werden die offiziösen Auslassungen der russischen Regierung gewiß platt auf den Boden fallen. Wenn jemand weit, was er will, so ist es die ungarische Staatsleitung, und die denkt an alles andere eher als an Rücksichtigkeit. Und wie Kaiser Franz Josef über die Lage seines Reiches denkt, hat er eben erst in einem Handschreiben an seinen Ministerpräsidenten offenbart, daß den einmütigen Geist der Liebe und tapfersten Entschlossenheit bei allen seinen Völkern fehlt und die sichere Übergangung ausspricht, daß die unglücklichen Opfer und Verluste durch einen ehrenvollen Frieden belohnt werden würden. Man wird also in Rußland auf andere Mittel und Wege sinnen müssen, wenn man sich wirklich der Hoffnung hingeben sollte, in Österreich-Ungarn Zwietracht säen zu können.

Der Krieg.

Den Franzosen gelingt es trotz immer neuer Anstrengungen nicht, die deutschen Truppen aus ihren im letzten Kampf gewonnenen Stellungen bei Moskow wieder hinauszumwerfen. Ebenso geht es den Russen an der deutschen Front vor Warschau, die sie vergebens wieder zurückdrängen suchen.

Französische und russische Niederlagen.

Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegskampfanlage. Erneute französische Angriffe gegen die von uns angenommenen Stellungen nördlich von Maffingee blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Ostlicher Kriegskampfanlage. Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Sumin—Wjura—Abichniti an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Englisch-französische Lügen.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Vorstöße in

großem Stile unternommen hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endeten. Daß diese Behauptung in heimtückischer Weise einfach erfindet ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbarmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Rußlands Niederlage in den Karpathen.

Auch von russischer Seite kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Österreicher im Karpathengebiet die Oberhand gewonnen haben und vereint mit deutschen Truppen die russischen Einbruchskolonnen vor sich herreiben. Aus Petersburg wird gemeldet:

Der russische Generalstab gibt die Niederlage am Beskidenspah zu. Die Russen wurden am 3. Februar nach heftigen Desonettangriffen zum Rückzug gezwungen.

Der Beskidenspah liegt südöstlich des Utscher Passes, in der Mitte der Karpathen, südöstlich von Lemberg. Die letzte österreichische Meldung lautete, daß die stielmoeisten Angriffe der Russen in den Karpathen unter schwersten Verlusten zusammenbrachen und die eigenen Angriffe im Waldgebirge fortsetzten. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um weitere 4000 Mann.

Österreichische Erfolge in der Bukowina.

Auch in der Bukowina ist das Vorgehen der österreichischen Truppen von schönen Erfolgen begleitet gewesen. Nachdem die russische Offensive, die sich bereits der ganzen Bukowina bemächtigt hatte, sich an dem Randgebirge der Karpathen gebrochen hatte, übernahmen die Österreicher von neuem die Stelle des Angreifers. Mit welchem Erfolge, beweisen die letzten österreichischen Berichte. Am 22. Januar wurde Kirlibaba dem Gegner entrissen, der sich mit seinen Hauptkräften auf Kimpolung und Moldawa zurückziehen mußte. Dort wurde er von neuem angegriffen. Die Österreicher drangen in das Tal der Moldawa ein, warfen den Gegner zurück und nahmen in für die Russen äußerst verlustreichen Kämpfen die Orte Izwor, Moldawa und Branga in Besitz. Diese Ortschaften liegen etwa 15 bis 20 Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt in dem südwestlichen Teil der Bukowina.

Großadmiral v. Köster über den Seckrieg.

Großadmiral v. Köster schloß einen Vortrag, den er in der Kieler Universität über den bisherigen Verlauf des Seckrieges hielt, mit folgenden Ausführungen: Wenn die englische Kriegsflotte bisher unter der Führung des Prinzen v. Valkenberg keinen energischen Vorstoß gemacht hat und sich an diesem System, seitdem Lord Fisher erster Lord der Admiralität ist, kaum etwas geändert haben dürfte, so können wir daraus den Schluß ziehen, daß England unter allen Umständen beim Friedensschluß mit seiner Flotte als das weltbeherrschende Albion die Bedingungen zu diktiert in der Lage sein will. Es scheint fast, als ob der Geist des Admirals auch in der Maxime zum Durchbruch gekommen ist, und daß man weniger um